

Lexikonprojektion und Konstruktion bei Argumentalternationen im Deutschen: Empirische Studien zu Pseudoclefts mit *tun*, Passiv und Konstruktionen mit *man*

Beatrice Primus & Franziska Kretzschmar
Universität zu Köln

primus@uni-koeln.de, franziska.kretzschmar@uni-koeln.de

Die Debatte zur lexikon- vs. konstruktionsbasierten Modellierung von Argumentalternationen speist sich in der Regel aus Daten zu einzelnen Konstruktionen, in denen jeweils verschiedene Verbtypen vorkommen. Konstruktionsvergleichende Untersuchungen mit denselben Verbklassen, die sich systematisch in ihrer lexikalischen Bedeutung unterscheiden, gibt es unseres Wissens nach bislang nicht. Solche Daten sind allerdings unerlässlich, um Konstruktions- und Lexikonabhängigkeit in ihrer Interaktion gezielt zu prüfen.

Wir präsentieren Akzeptabilitätsstudien für Pseudoclefts mit “*tun*”, Passiv und unpersönliche Konstruktionen mit “*man*”. Neben dieser Konstruktionsvariation haben wir in unseren Experimenten die Lexembedeutung der Verben hinsichtlich der semantischen Rolle ihres Subjekts (vgl. Dowty 1991) systematisch variiert, da für jede dieser Konstruktionen in der bisherigen Forschung diesbezüglich spezifische Beschränkungen formuliert wurden (u. a. Jackendoff 2007, Siewierska 2008, Eisenberg 2013). In jeder getesteten Konstruktion kamen dieselben fünf Verbklassen vor: volitionale Perzeptionsverben wie *anschauen*, nicht-volitionale Perzeptionsverben wie *sehen*, nicht-volitionale Emotionsverben wie *hassen*, nicht-volitionale Kognitionsverben wie *kennen* und schließlich nicht-volitionale Zuschreibungsverben wie *aufweisen*. Damit konnte die Variation in der Verblexembedeutung recht zuverlässig auf Subjektselektion eingeschränkt und mit der gewählten Konstruktionsvariation gekreuzt werden (vgl. Kretzschmar et al. eing.).

Prima facie scheinen unsere Ergebnisse für einen konstruktionsgrammatischen Ansatz zu sprechen, denn die einzelnen Konstruktionen ergeben jeweils ein individuelles Akzeptabilitätsprofil. Eine angemessene Erklärung dieser Profile gelingt jedoch nur unter Rückgriff auf die lexikalische Bedeutung der eingesetzten Verben. Die plausibelste Erklärung für die jeweiligen Akzeptabilitätsprofile ist nämlich, dass ein Abgleich zwischen den konstruktionslizenzierenden und den durch das jeweilige Verb bereitgestellten Agenseigenschaften stattfindet.

Literatur: • Dowty, D. R. 1991. Thematic proto-roles and argument selection. *Language* 67. 547–619. • Eisenberg, P. 2013. *Grundriss der deutschen Grammatik*. 2. Bd. 4. Auflage. Stuttgart: Metzler. • Jackendoff, R. 2007. *Language, consciousness, culture: Essays on mental structure*. Cambridge, Mass.: MIT Press. • Kretzschmar, F., T. Graf, M. Philipp & B. Primus. eingereicht. Decomposition and interaction of agentive features: Experimental evidence for agent prominence in German. Proceedings LE2018. • Siewierska, A. 2008. Introduction: Impersonalization from a subject-centred vs. agent-centred perspective. *Transactions of the Philological Society* 106. 115–137.